

Band 20

Das Kriegsende in Sachsen 1945

Herausgegeben von

Hendrik Thoß
Mario H. Müller



Hendrik Thoß / Mario H. Müller (Hrsg.)

Das Kriegsende in Sachsen 1945

Chemnitzer Europastudien

Herausgegeben von
Frank-Lothar Kroll und
Matthias Niedobitek

Band 20

Das Kriegsende in Sachsen 1945

Herausgegeben von

Hendrik Thoß
Mario H. Müller



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Trotz intensiver Bemühungen konnten nicht alle Inhaber von Bildrechten ermittelt werden. Rechteinhaber, die nicht berücksichtigt wurden, werden gebeten, sich beim Herausgeber zu melden.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten.

© 2018 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Satz: 3 w+p GmbH, Ochsenfurt-Hohstadt

Druck: CPI buchbücher.de gmbh, Birkach

Printed in Germany

ISSN 1860-9813

ISBN 978-3-428-15361-9 (Print)

ISBN 978-3-428-55361-7 (E-Book)

ISBN 978-3-428-85361-8 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Am 7. bzw. 8. Mai 1945 ging mit der doppelten Kapitulation von Reims und Berlin-Karlshorst der zerstörerischste militärische Konflikt zu Ende, der bis dahin auf europäischem Boden ausgetragen worden war. Sachsen war als Teil des Deutschen Reiches von den militärischen Entwicklungen bis zur Einstellung der Kampfhandlungen in besonderem Maße berührt. Es gehörte zu jenen Territorien Deutschlands, die – nach den Verheerungen des alliierten Bombenkrieges – nunmehr von zwei Seiten von einer Bodenoffensive betroffen waren. Denn während von Westen bzw. Südwesten US-Militär vorrückte, drangen von Osten bzw. Nordosten sowjetische und polnische Verbände in Sachsen ein. Hieraus resultierte nicht allein eine völlig unterschiedliche Kriegführung – zögerlicher Widerstand des deutschen Militärs gegen die US-Amerikaner im Westen, entschlossener Widerstand gegen die vordringende Rote Armee und ihre polnischen Verbündeten im Osten. Diese Entwicklung zog auch für die von den Kampfhandlungen betroffene Zivilbevölkerung eine vielschichtige Erfahrung nach sich, die sich – wenigstens in West- und Mittelsachsen – in der Einrichtung zweier Besatzungsregime, eines vorläufigen amerikanischen und in der Folge eines dauerhaften sowjetischen manifestierte.

Der Gang der Ereignisse im Frühjahr 1945 ist auf lokaler bzw. regionaler Ebene inzwischen auch für Sachsen gut beschrieben, wobei freilich ein deutliches Gewicht auf der lokalgeschichtlichen Perspektive liegt. Wesentliche sich mit diesem Prozess verknüpfende Entwicklungsstränge werden in dem vorliegenden Band näher betrachtet. *Hendrik Thoß* setzt sich im ersten Beitrag mit völkerrechtlichen, politischen, wirtschaftlichen sowie erinnerungskulturellen Fragen im Zusammenhang mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges auseinander, der Sachsen als Teil der Sowjetischen Okkupationszone von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in die des Sowjetdiktators Stalin und seiner deutschen Satrapen führte. Dem folgt ein Beitrag von *Dirk Reitz*, der operationsgeschichtliche Aspekte des Kriegsendes in Sachsen 1945 diskutiert. Er verweist darauf, dass Sachsen am Rande der operativen Schwerpunkte der Roten Armee lag und tatsächlich eher besetzt als erobert wurde. Aus militärischer Sicht und im Hinblick auf die resultierenden Verwüstungen und zivilen Todesopfer erwiesen sich auch für Sachsen die angloamerikanischen Luftangriffe als entscheidender Faktor, den deutschen Widerstand zu brechen und damit den Sieg der Alliierten zu ermöglichen. *Mario H. Müller* setzt sich im Anschluss mit der Frage auseinander, inwieweit sich die territoriale Besetzung Sachsens 1945 durch alliierte Streitkräfte mit dem seit den 1980er Jahren auch in der Bundesrepublik gebrauchten Begriff „Befreiung“ in Verbindung bringen lässt, und kommt dabei zu dem Schluss, dass dieser Topos allenfalls für jene Gebiete Sachsens anwendbar scheint, die von US-Militär besetzt wurden, nicht jedoch für das von der Roten

Armee besetzte Mittel- und Ostsachsen und ebenso wenig für das temporär unbesetzt gebliebene Gebiet im Westerzgebirge. Im folgenden Beitrag nimmt *Uwe Fiedler* im Rahmen einer Detailstudie Aspekte der gegen die Stadt Chemnitz gerichteten alliierten Luftkriegführung in den Blick und wendet sich dabei im Besonderen dem Schicksal jener Chemnitzer Kinder zu, die im Kriegsverlauf Opfer dieser Luftangriffe wurden. *Gerd Naumann* richtet sein Augenmerk auf das Kriegsende im Vogtland. Der Verfasser zeichnet hier mit Verweis auf zahlreiche Einzelschicksale die Abläufe im April / Mai 1945 sowohl auf ländlich-regionaler als auch – unter Bezugnahme auf Plauen, Oelsnitz i.V. und weitere Orte – auf kommunaler Ebene nach und verdeutlicht dabei einmal mehr die gravierenden Unterschiede zum Kriegsende im von den Sowjets besetzten Mittel- und Ostsachsen. *Uta Bretschneider* widmet sich in besonderer Weise dem Schicksal der deutschen Vertriebenen, die in Sachsen nun nochmals vom Krieg eingeholt wurden und von denen ein Teil hier eine neue Heimat fand. Die Eingliederung in diese neue Heimat vollzog sich aufgrund der übergeordneten politischen Entwicklungen jedoch in gänzlich anderer Weise, als dies in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands bzw. der Bundesrepublik der Fall war.

Die Herausgeber danken dem Sächsischen Staatsministerium des Innern, namentlich Herrn Dr. Jens Baumann für die Förderung des dem Band zugrunde liegenden Kolloquiums. Dank gilt zugleich auch den Herausgebern der Reihe ‚Chemnitzer Europastudien‘, Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll und Prof. Dr. Matthias Niedobitek, beide TU Chemnitz, sowie Dr. Florian Simon und Frau Heike Frank vom Verlag Duncker & Humblot Berlin, die das Erscheinen des Bandes im Rahmen der Reihe ermöglicht haben.

Chemnitz im Januar 2018

Hendrik Thoß und Mario H. Müller

Inhaltsverzeichnis

<i>Hendrik Thoß</i>	
Das Kriegsende in Sachsen 1945. Militärische Gewalt – Vertreibung – Neubeginn	9
<i>Dirk Reitz</i>	
Sachsen als nachrangiger Kriegsschauplatz im Jahre 1945 unter operationengeschichtlichen Gesichtspunkten	37
<i>Mario H. Müller</i>	
Die territoriale Besetzung Sachsens 1945. Ein Akt der Befreiung?	57
<i>Uwe Fiedler</i>	
Luftkriegsopfer Kind – eine Chemnitzer Fallstudie	79
<i>Gerd Naumann</i>	
Finale fern der Metropolen. Plauen und das Vogtland am Ende des Zweiten Weltkrieges	89
<i>Uta Bretschneider</i>	
Zufallsheimat Sachsen. Ankunft und Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg	103
Die Autoren des Bandes	115

Das Kriegsende in Sachsen 1945

Militärische Gewalt – Vertreibung – Neubeginn

Von *Hendrik Thoß*

„In jener endlosen Nacht, während Oberst Gerineldo Márquez sich seine toten Nachmittage in Amarantas Nähstube in Erinnerung rief, kratzte Oberst Aureliano Buendia stundenlang an der harten Schale seiner Einsamkeit, ohne sie indes knacken zu können. Seine einzigen glücklichen Augenblicke seit dem fernen Nachmittag, an dem sein Vater ihn mitnahm, um das Eis kennenzulernen, hatte er in der Goldschmiedewerkstatt verbracht, wo seine Zeit beim Herstellen von goldenen Fischchen vergangen war. Er hatte zweiunddreißig Kriege anstiften, hatte sämtliche Pakte mit dem Tod verletzen und sich wie ein Schwein auf dem Misthaufen des Ruhms wälzen müssen, um mit fast vierzig Jahren Verspätung die Vorrechte der Einfachheit zu entdecken. Bei Tagesanbruch, entnervt vom Wachen, erschien er eine Stunde vor der Erschießung in der Blockkammer. ‚Der Spaß ist vorbei, Gevatter‘, sagte er zu Oberst Gerineldo Márquez. ‚Gehen wir, bevor die Mücken dich vollends totschießen.‘ Oberst Gerineldo Márquez konnte nicht die Verachtung zurückdrängen, die ihm diese Haltung einflößte. ‚Nein, Aureliano‘, erwiderte er. ‚Es ist besser tot zu sein, als dich zu einem Krumsäbel verwandelt zu sehen.‘ ‚Das wirst du nicht‘, sagte Oberst Aureliano Buendia. ‚Zieh die Stiefel an und hilf mir, diesen Scheißkrieg zu beenden.‘ Als er das sagte, ahnte er nicht, daß es leichter war, einen Krieg zu beginnen, als ihn zu beenden.“¹

Anfang Mai 1945 fand mit der doppelten Kapitulation von Reims und Berlin-Karlshorst der zerstörerischste militärische Konflikt sein formales Ende, der bis dahin auf europäischem Boden ausgetragen worden war. Zeitgleich mit der Niederwerfung der nationalsozialistischen Herrschaft über Deutschland wie über weite Teile Europas verfolgte die Siegermacht Sowjetunion die Ausdehnung ihres Einflussbereichs in der Mitte Europas, der in Bezug auf die damit verbundene Expansion der kommunistischen Ideologie auch inhaltlich eine Vergleichbarkeit mit dem frühneuzeitlichen *Cuius regio, eius religio* nahelegen mochte². Eine unmittelbare Folge dieser Konzeption lag in einer Systemtransformation, die sich nicht allein auf den von den Sowjets besetzten Teil Deutschlands beschränkte. Vielmehr waren sämtliche in diesem Raum befindliche Staaten von dieser Entwicklung betroffen, unabhängig von

¹ *Gabriel Garcia Márquez*, Hundert Jahre Einsamkeit. Roman, 2. Aufl., Berlin (DDR), 1986, 168 f.

² Vgl. *Ernst-Wolfgang Böckenförde*, Staat, Verfassung, Demokratie. Studien zur Verfassungstheorie und zum Verfassungsrecht, Frankfurt/M. 1991, 92–114.

ihrer Stellung zum nationalsozialistischen Deutschland bzw. zur Sowjetunion im Mächtegefüge der Vorkriegs- bzw. der Zeit des Zweiten Weltkrieges³.

Sachsen war als Teil des Deutschen Reiches von den militärischen Entwicklungen bis zur Einstellung der Kampfhandlungen am 7./8. Mai 1945 in besonderem Maße berührt. Gehörte es doch zu jenen Territorien in der Mitte Deutschlands, die – nach den Verheerungen des alliierten Bombenkrieges – nunmehr von zwei Seiten von einer Bodenoffensive betroffen waren. Während von Westen bzw. Südwesten US-Militär vorrückte, drangen von Osten bzw. Nordosten sowjetische und polnische Verbände in Sachsen ein⁴. Die sich mit diesem Prozess verknüpfenden Entwicklungsstränge sollen im Folgenden aus verschiedenen Perspektiven näher betrachtet werden. Hier gilt es, zunächst die sich mit Sachsen verbindenden Absprachen der Alliierten in den Blick zu nehmen, die sich bereits frühzeitig nach Bildung der Anti-Hitler-Koalition damit zu beschäftigen begonnen hatten, wie mit dem besiegten Deutschland – und damit auch mit Sachsen – zu verfahren sein würde. Militärischen Konflikten wohnt ebenso wie den sie beendenden Friedensschlüssen und der folgenden Nachkriegsordnung eine kulturelle Dimension inne, die etwa aus der Anerkennung der – in diesem Fall – „totalen“ Niederlage, der Auseinandersetzung mit den „in deutschem Namen“ begangenen Verbrechen und natürlich mit der endgültigen Entwertung der NS-Weltanschauung und des Kultes um Adolf Hitler resultierte. Hiermit verbinden sich auf das engste die politische wie die ökonomisch-soziale Dimension des Kriegsendes 1945. Vollzog sich doch mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht auch ein komplexer Prozess der De-Militarisierung bzw. Demobilisierung und der Herstellung des Friedens, von dem auch das Feld des Politischen wie der Wirtschaft betroffen waren, die den Weg aus der „totalen Mobilisierung“ der Rüstungswirtschaft zurück in die zivile Produktion finden musste. Wie nicht zuletzt die bis heute ungebrochene Omnipräsenz des Themenfeldes Zweiter Weltkrieg und Nationalsozialismus in den unterschiedlichsten Medien verdeutlicht, wohnt dieser Zeit scheinbar eine besondere erinnerungskulturelle Dimension inne, durch die das Erlebte und Erfahrene dieser Zeit von Generation zu Generation weitergetragen werden. Nicht selten erfolgt dabei eine nationenspezifische geschichtspolitische Aufladung, die weit über die Frontstellungen des Zweiten Weltkrieges hinaus weist.

³ Einschlägig dazu *Milovan Djilas*, Gespräche mit Stalin. Frankfurt/M. 1962, 146. Vgl. weiterhin *Oleg Chlewnjuk*, Stalin. Eine Biografie, München 2015, 386; *Simon Sebag Montefiore*, Stalin. Am Hof des Roten Zaren. Frankfurt/M. 2006, 550 ff.; *Curt Gasteyer*, Europa zwischen Spaltung und Einigung 1945 bis 1993. Darstellung und Dokumentation, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1994, insbes. 41–46. In zeitlich weiter gefasstem Rahmen: *Mike Schmeitzner/Clemens Vollnhals/Francesca Weil* (Hrsg.), Von Stalingrad zur SBZ. Sachsen 1943 bis 1949 (= Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Bd. 60), Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, Dresden 2016.

⁴ Vgl. *Manfred Zeidler*, Endkampf in Sachsen. Die militärischen Operationen auf dem Territorium des Freistaats im April und Mai 1945, in: Schmeitzner/Vollnhals/Weil (Hrsg.), Von Stalingrad (wie Anm. 3), 175–186, hier auch weiterführende Literatur. Vgl. dazu auch den Beitrag von Dirk Reitz in diesem Band.

I. Bündnispolitische und völkerrechtliche Aspekte

Bereits mit Bildung der Anti-Hitler-Koalition im Juni 1941 begannen sich die verbündeten Mächte, die „Großen Drei“ USA, UdSSR und Großbritannien intensiv auch mit Fragen zu beschäftigen, wie die Zukunft Deutschlands nach dem Sieg der Alliierten aussehen sollte. Dass sich Form und Inhalt des Umgangs mit Deutschland nach diesem militärischen Sieg nicht an den Regelungen der Pariser Vorortverträge orientieren konnten, mit denen der Erste Weltkrieg formal sein Ende gefunden hatte, darin herrschte zwischen den Verbündeten Einigkeit. Davon abgesehen existierten jedoch insbesondere in den USA und in Großbritannien verschiedene Denkansätze, die sich mit Institutionen verbanden, die vorrangig mit strategischen Fragen und solchen der Diplomatie befasst waren. Dies betraf etwa das britische Foreign Office oder das US State Department. Dazu traten darüber hinaus französische Planspiele, die sich an der in London befindlichen Exilregierung sowie unter Gruppierungen der Résistance festmachen lassen⁵. Im Falle der Sowjetunion verbanden sich die außen- bzw. deutschlandpolitischen Vorstellungen und Planungen mit den Interessen Josef Stalins (1878–1953), wobei ihm das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten spezifische Ausarbeitungen lieferte. Bereits Mitte Juli 1941, also nur wenige Wochen nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, hatten sich Winston Churchill (1874–1965) und Stalin auf ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen Deutschland verständigt, das beide Vertragspartner unter anderem auch dazu verpflichtete, keinen Separatfrieden mit Deutschland auszuhandeln und die europäische Nachkriegsordnung gemeinschaftlich zu gestalten. Daneben kam es seit August 1941 zwischen Winston Churchill und Franklin D. Roosevelt (1882–1945) zu präziseren Absprachen hinsichtlich der Kriegsziele, die wiederum auf Kriegsziel-Entwürfen des britischen Kabinetts aus dem Jahr 1940 bzw. den „Vier Freiheiten“ Roosevelts basierten, die der Präsident am 6. Januar 1941 in einer an den Kongress gerichteten Botschaft formuliert hatte⁶. Für Stalin gestaltete sich diese bald als „Atlantikcharta“ bezeichnete britisch-amerikanische Vereinbarung als schwerlich akzeptabel, stellte sie doch die von der UdSSR bis zum deutschen Angriff am 22. Juni 1941 in Osteuropa vorgenommenen territorialen Annexionen infrage, so etwa die gewaltsame Einverleibung der baltischen Staaten, Bessarabiens und der Nordbukowina. Wohl stimmte der sowjetische Botschafter in London Ivan M. Majskij (1884–1974) der Atlantikcharta am 24. September 1941 formal zu. Er verband diese Zustimmung jedoch zu-

⁵ Vgl. detailliert *Wilfried Loth*, Die Deutschen als Objekte der alliierten Siegermächte. I. Die deutsche Frage und der Wandel des internationalen Systems, in: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 10/2, Der Zusammenbruch des Deutschen Reichs 1945, Die Folgen des Zweiten Weltkrieges, hrsg. i. A. des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes v. Rolf-Dieter Müller, München 2008, 201–378, hier 202 ff.

⁶ Vgl. dazu umfänglich *Theodore A. Wilson*, *The First Summit. Roosevelt and Churchill at Placentia Bay 1941*, London 1970. Die Vier Freiheiten: Freiheit der Rede und der Meinungsäußerung, Freiheit der Religion, Freiheit von Furcht, Freiheit von Not. Daneben betonte Roosevelt die Forderung der USA hinsichtlich der Freiheit des Handels und des freien Zugangs zu Rohstoffen. Hier bestand demnach ein bedeutender Gegensatz zu den wirtschaftspolitischen Präferenzen Großbritanniens.